

Ulf Matthiesen

Berlin-Friedenau, im Dezember 2019

BIG CHARLY

Erinnerungen an Karl-Horst Lötzer

Welch ein verrückter und begabter, zudem die vielen verschiedenen Freundschaftskreise fast schon clandestin gegeneinander abschottender Kerl; zudem erfolgreich und immer auch daran etwas leidend an den üblichen Karriereverläufen vorbeischarmend. Und Welch ein Skandal, dass er vermutlich sehr allein und ganz für sich am 30.06.2019 im Dortmunder Johannes-Hospital seinen massiven körperlichen Malaisen und Krankheiten erlegen ist - und irgendwo anonym beigesetzt wurde. Wie doppelt traurig, dass ich viel zu spät erst von seinem Tod erfahren habe. Charly fehlt mir schon jetzt. Sehr. Der eigene Überblick über diesen vielfältigen Menschen blieb dabei immer begrenzt. Gerne aber füge ich zu den anderen wertvollen Freundes-Bekundungen ein paar Facetten des Eingedenkens eines Part-Time-Dortmunders hinzu.

Kennengelernt habe ich Charly um 1980 herum als souveränen Barman im ‚Jatz‘ am Rand des Kreuzviertels. An der Dortmunder Universität hatten wir ein mehrjähriges, von der VW-Stiftung ordentlich finanziertes Forschungsprojekt zum Strukturumbruch im östlichen Ruhrgebiet – mit Dortmund als dessen Zentrum eingeworben. Neben den von Arbeitslosigkeit bedrohten letzten Stahlarbeiter- und Bergarbeiter-Generationen hat mich besonders interessiert, was die nächste Generation von Söhnen und Töchtern aus diesen Familien so treiben, was sie mit ihrem Leben bislang angefangen haben und weiter vorhaben, wie sie etwa die von Johannes Rau auf den Weg gebrachten Studien-Chancen an den neu gegründeten Ruhrgebietsuniversitäten nutzten, welche Kultur- und Subkulturformen sich in dieser Post-Prolet-Generation entwickelten, welchen Tabellenstand der BVB gerade innehielt etc. Für all das war Charly – als Sohn eines Steigers, also Spross des Dortmunder Bergmannsadels- natürlich ein sehr heißer Diskurs-Kandidat. Auch mit seinen Kunst- Kultur- und Musik-Interessen konnte ich sofort viel anfangen.

Nicht zuletzt erwies er sich als kenntnisreicher Führer durch die Dortmunder Nächte und ihre wechselnden hot spots, wo sich mühelos weitere Söhne und Töchter aus den Stahlarbeiter- und Bergarbeiter-Milieus aufspüren und für

spannende Interviews gewinnen ließ. Gerade durch Charly und sein Wissen verbündelte sich so auf das Glückliche Universitätsforschung mit extensiven Nachterkundungen, Stadt- und Regionalforschung mit einem exzessiven ‚Nosing Around‘ durch die Dortmunder Milieus und ihre 24-Stunden-Takte (Nordpol: „Im Norden geht die Sonne auf!“). Dabei habe ich Karl-Horst als klugen und urteilssicheren Zeitgenossen kennen und schätzen gelernt, der mit großer Menschenkenntnis weite Felder der Alltags- und Kultur-Kultur kritisch im Blick hatte. Dazu gehörten aktuellste Trends in den Darstellenden Künsten (aktuell gehalten durch seine veritable Vernissage-Besuchsmanie - und zwar quer durch Europa), ein enormes Wissen über (vor allem auch tanzbare) Musik schwarzer Musiker (ich bin stolzer Besitzer von 4 Tapes mit „Charly’s Tanz-Musik“, mit der wir mal zusammen in Frankfurt am Main ein Riesen-Fest armiert haben, Charly in absolut schrägem outfit und sehr coolem slowstep-Tanz-Stil, das die Frankfurter Damen regelrecht becircte), Fußball sowieso (regional, national, international), aber auch scharfe Beobachtungen der Westdeutschen bundesrepublikanischen Politik- und Kultur- und Gesellschafts-Landschaft.

Auf der Politik-Flanke haben wir uns häufiger schon mal etwas lauter beharkt- auch später, als er im wiedervereinigten Berlin Vernissage-mäßig zu Besuch war und insbesondere die Gegend um das Ostkreuz kennen und schätzen lernte. Als von den Heroen der Frankfurter Kritischen Theorie Gebriefter konnte ich nie so recht begreifen, warum gerade ein Typ wie Charly in seiner heftigen Polit-Phase in den 70ern als Studiosus der FU in Westberlin sich partout der trivial-links-orthodoxen Studentengruppierung des SEW, also der Sozialistischen Einheitspartei Deutschland, hat anschließen müssen – und unter deren Banner fleißig ‚bürgerliche‘ Universitätsveranstaltungen gesprengt hat. Musste aber wohl so sein. Immerhin, als ich 1995 selber nach Berlin kam – der Arbeit wegen- fiel für mich aus Charly’s Berlin-Phase die eine oder andere mehr oder weniger zentrale Lebenshilfe ab. Etwa die zielführende Warnung vor einer gefürchteten Kellerbar in Kreuzberg 36 (‚Jodelkeller‘ in der Adalbartstraße): „Wenn Du pinkeln musst, es Dich also ans Urinal treibt: Nimm Dein Bier mit. Sonst ist es weg. Ausgesoffen!“: Was ich dann tatsächlich noch Ende der 90er befolgt habe. Und im Pissoir mit Bierglas in der Hand stets sehr irritierte Blicke einfing. War mir egal. Von Charly waren also etliche Leviten zu lernen. Ich vermisse ihn schon jetzt.